

BESPRECHUNGEN

Geschichte

Voelkl, Ludwig: Der Kaiser Konstantin. Annalen einer Zeitenwende 306 bis 337. (297 S.) München 1957, Prestel-Verlag. Ln. DM 29,50.

Annalen — das bedeutet gegenüber dem straffen Entwurf einer systematischen Geschichte eine Lockerung. Es soll indes nach der Absicht Voelkls nicht jene Lockerung sein, die zur Chronik führt. Annalen wollen mehr sein als die nackte Aufreihung historischer Ereignisse. Zwar wird das Geschehen in jahresmäßig begrenzte Kapitel aufgeteilt, deren Überschrift die Namen der amtierenden Konsuln (bisweilen auch der Prokonsuln) tragen, aber der Verf. will diese jährbücherhafte Abfolge beseelen, „sie vom Spannungsfeld der Umwelt her“ beleuchten und „sogar aus den Tiefen psychologischer Abgründigkeit“ zu erhellen suchen.

Da Konstantin von 306—337 regierte, so ergeben sich zweiunddreißig Kapitel. Die Jahreszahl erscheint jeweils auf dem freien Seitenrand neben den Namen der Konsuln; ebenfalls am Rande wird bei Kapitelanfang eine stichwortartige Zusammenfassung des Inhaltes geboten. Überdies gibt es noch ein Abkürzungsverzeichnis und einen reichen Anhang von Anmerkungen: Erläuterungen, Quellentexte, Inschriften, Münzprägungen sowie Quellenvermerke. Besonders erwähnt seien die guten und dem Text entsprechend eingereihten Bildbeilagen.

Voelkl hat in seiner Einführung nicht zu viel versprochen. Jedes Kapitel ist sozusagen Teil eines Mosaiks. Man nimmt lesend ein Stück nach dem andern in die Hand und fügt sie aneinander — und am Ende steht Konstantins Gestalt vor uns, umrahmt von den bunten Steinen einer vielschichtigen Zeitgeschichte — wenn auch die letzte Synthese im Geiste des Lesers selbst geschehen muß. Konstantin trägt den Namen „der Große“ zu Recht. Groß war er als Feldherr und Diplomat, größer noch als Cäsar, mit durchdringendem staatsmännischem Geiste begabt. Er verstand die Zeichen der Zeit und vernahm die Glockenschläge der Weltenuhr, die den Niedergang des heidnischen Roms anzeigten und den Aufgang der Religion Jesu Christi. Klug und umsichtig, schonend gegenüber dem Alten, aber entschlossen, sich der neuen Kräfte zu bedienen, schuf er dem alternden Imperium eine jugendfrische, mächtige Stütze im Christentum. Er führte das Staatswesen ohne Schiffbruch aus dem Schatten der Göttertempel in die Sonne der christlichen Gemeinschaft und bemühte sich, vie-

les von ihrem Geiste in die Reichsgesetze einströmen zu lassen.

Konstantin ist groß; nicht klein sind auch die Nachtseiten seiner Kaiserherrlichkeit und seiner Persönlichkeit, größer vielleicht, als Voelkl es ausspricht. Der unbändige Machtdrang, der über Leichen hinweg zur Alleinherrschaft treibt, die Gesetzgebung gegen die bürgerlichen Freiheiten, die Härte gegen manche seiner Verwandten — und zuletzt das Fragezeichen über seinem engsten Familienkreis. War die Schuld Chrispus' und Faustas wirklich erwiesen? Daß beim Bluturteil über Chrispus die staatsrechtlichen Formalitäten eingehalten wurden, beweist nicht viel. Wie oft haben sich römische Gerichte gebeugt, wenn die Ungnade des Kaisers gegen den Angeklagten stand! Dann die Konstantinische Herrschaft über die Kirche, wovon der große Verbannte in Trier, Athanasius, Zeugnis ablegt — das sind schwierige, verwirrende Dinge. Und doch bleibt es wahr: es war ein großes Herrscher- und Menschenleben.

G. F. Klenk SJ

Waas, Adol: Geschichte der Kreuzzüge in 2 Bänden (I. 396 S., II. 392 S.). Freiburg 1956, Herder. Ln. DM 48,—.

Waas besitzt zwar keine große sprachliche Darstellungskraft, dafür aber umso größere Nüchternheit, vorsichtige Unbefangenheit und Vorurteilslosigkeit und die Kraft der abwägenden geschichtlichen Urteilsfähigkeit. Diese Eigenschaften verbinden sich mit einer ganz außerordentlichen Kenntnis der Quellen und der bisherigen Literatur wie in den besten geschichtlichen Werken, die wir kennen. So entsteht im Leser die Sicherheit, daß er in diesem Werk die Wahrheit höre. Was kann dann auch sozusagen mit dem kleinen Finger die Einseitigkeiten und Übertreibungen anderer Darsteller abtun. Zum ersten Mal begegnet uns bei Waas auch das Bemühen, aus der besonderen Frömmigkeit des Rittertums (Feudalisierung des Christentums) die Kreuzzüge zu erklären und dementsprechend aus dem Scheitern der Kreuzzugsbegeisterung das Sinken des Rittertums und die steigende Säkularisierung des Denkens herzuleiten. So werden Verzeichnungen der Kreuzzugszeit (Einfluß der wirtschaftlichen Gründe u. a.) beseitigt. Es erübrigt sich zu sagen, daß die Geschichte der Züge selbst, die Begegnung von Christen und Muselmanen, die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten und der Ritterorden, die Wirkung auf Kultur und Recht ausführlich mit allen Licht- und Schattenseiten dargestellt werden. Man wird sagen können: wenn keine neuen größeren Quellensammlungen auftauchen, hat Waas im großen und ganzen die Forschung abgeschlossen.

H. Becher SJ